

Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: - (1861-1862)

Artikel: Ein Schillerbrief
Autor: Gleichen-Russwurm, Emilie von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Schillerbrief.

Nach früheren Mittheilungen der öffentlichen Blätter hat die aargauische Erziehungs-Direktion seiner Zeit die Festreden, Dichtungen, Compositionen und Beschreibungen des am 10. Wintermonat 1859 in den verschiedenen Theilen des Kantons gefeierten Schiller-Jubiläums gesammelt, und nachher in Folge Schlußnahme unserer Regierung, zu Händen der noch einzig lebenden Tochter des großen Dichters, Emilie, Freifrau von Gleichen-Rußwurm auf Greifenstein ob Bonnländ, zu einem verbundenen Ganzen zusammenstellen lassen.

Das in Schrift und Einband würdig ausgestattete, seither im Druck erschienene Manuscript wurde sodann mit folgendem Begleitschreiben an Freifrau von Gleichen-Rußwurm übersandt.

„Hochwohlgeborene, Hochverehrteste Frau!
Die fromme Dankbarkeit, welche das Schweizervolk für den

unsterblichen Dichter des „Wilhelm Tell“ im Herzen trägt, hat bei Anlaß des Schiller-Jubiläums am 10. Wintermonat des Jahres 1859 auch im Aargau, wo die Habsburg und Brunegg noch an die Tage erinnern, in denen das nationale Drama seine Handlung hat, erhebenden Ausdruck gefunden.

„Es ist mir die Ehre und die Freude geworden, Euer Hochwohlgeboren, in der Anlage die Urkunde dieser Thatsache zu überreichen. Sie werden darin die Wurzeln wieder finden, welche, immer noch aus altem Kerne treibend, tief unter dem Rheine und den Artikeln des Westphälischen Friedens hindurch, das geistige Leben am Fuße der Alpen mit dem Deutschen Volke verbinden.

„Empfangen Sie damit, Hochverehrteste Frau, auch heute noch die von treuem Schweizerfönn gebotenen Glückswünsche zu der Gunst der Vorsehung, welche die Tochter die dem Vater von der Civilisation aller Länder der Erde dargebrachten Huldigungen erleben ließ!

„Möge es Ihnen beschieden sein, noch lange, glückliche Jahre unter den Sterblichen zu weilen, und noch die Erfüllung vieler jener hohen Ideale zu schauen, welche den Dichter zum göttlichen Seher zweier Jahrhunderte erhoben, und den Namen „Friedrich Schiller“, mit so vielen Sternen der Dankbarkeit als des Ruhmes umkränzt, empor in die Walhalla der Deutschen Zunge trugen.

„Hiemit entbiete ich Ihnen, Hochverehrteste Frau, zum Schweizergruße die wahre Versicherung vollkommener Hochachtung und dankbarster Verehrung! Der Erziehungs-Direktor: A. Keller.“

Am 26. Jänner langte dann von der edeln Tochter des gefeierten Dichters folgendes Antwortschreiben an die hiesige Behörde ein: „Hochgeehrter Herr Erziehungs-Direktor des Kantons Aargau! Sie haben mir durch die zart sinnige, wundervoll ausgestattete Sendung der Schillerfeier des Kantons Aargau, in Schillerliebe empfunden und kundgegeben, eine unaussprechliche Freude gewährt. Mit wahrem Entzücken entfaltete ich die „Gedenklätter“, eine der schönsten Zierden des Ruhmestranzes, welchen hier in ländlicher Stille Liebe und Verehrung dem geliebten Sänger gewunden, und welchen seine Angehörigen, mit tief gefühlter Dankbarkeit, treu und heilig aufbewahren.

„Sie werden es gütigvoll übernehmen, meinen Gefühlen innigsten Dankes, dem Kanton Aargau gegenüber, Worte zu geben und auszusprechen, wie glücklich es mich macht, diese sinnvollen Boten der geliebten Schweiz, wo Schillers Andenken so treu und heilig in den Herzen aller Edeln bewahrt wird, in ewig fortblühender Liebe durch seinen „Tell“ fortlebt, hier willkommen zu heißen.

„Auch Sie fühlen es tief mit mir, verehrtester Herr Direktor, welche erhebende Erfahrung es der noch einzigen, lebenden Tochter Schillers war, den 10. November 1859 zu erleben. — Alle meine geliebten Geschwister sind heimgegangen, alle waren stärker, kräftiger als ich; und ich allein, die den geliebten Vater nicht gekannt, seine Liebe unbewußt empfang, erst 1804 mit dem „Tell“ geboren, erlebte diesen Tag der Feier, welche alle Schiller zugewandten Herzen in einem Gefühl vereinigte — dies war ein großer Augenblick,

und ihn erlebt zu haben, erkannte ich mit den Gefühlen noch nie empfundenen Dankes, nie geahnter Erhebung und Demuth.

„Mit dem größten Interesse lese ich Alles, was Ihre schöne, inhaltreiche Gabe mir brachte, bitte auch Herrn Eduard Dorer-Egloff, dessen poetische Ergüsse mich schon einige Mal erfreuten, meine herzlichsten Grüße auszusprechen, wie Alle, welche sich so schön, gemüthvoll, erhebend bei dieser Schillerfeier betheiligten, auf das Freundlichste in meinem Namen zu begrüßen. — Und vor Allen werden Sie Sich, verehrtester Herr Direktor, meines herzlichsten Dankes und treuester Theilnahme überzeugt fühlen!

„In dankbarer Erwiederung der schönen Gabe möchte ich einen Original-Brief Schillers, in den glücklichen Tagen Volkstads 1788 an die Schwestern Carolina und Lotte geschrieben, als ein kleines Andenken dem Lande der Schweiz, dem Kanton Aargau, widmen, und bitte Sie, verehrtester Herr Direktor, ihn in meinem Namen zu übergeben!

„Schillers Handschrift ist vielleicht noch nicht in der Schweiz, und wird mit Freuden begrüßt werden. Dies sagt mir mein Herz!

„Abgedruckt ist dieses Blatt in meinem Buch „Schiller und Lotte“, Seite 38, Brief 17.

„Die Zahl 88, so wie der Strich durch den Namen Beulwitz, rühren von der Hand der Tante Wohlzogen, Schillers Schwägerin, her, welche einen Theil der Correspondenz Schillers mit den Schwestern Vengeseid im Besiz hatte.

„Möchten Sie auch ferner der Ihnen innig dankbaren
Tochter Schillers ein freundliches Wohlwollen nicht versagen!

Hochachtungsvoll ergeben

Emilie von Gleichen-Rußwurm,
geb. von Schiller.“

Greifenstein ob Bommland, den 23. Januar 1861.

Beigelegt war auf einem Oktavblatt der im Schreiben
erwähnte Original-Brief Schillers an die beiden Schwestern
von Lengefeld. Er folgt hier in photographischer Nach-
bildung.

Long diesen Sonntag Nacht wurde ich sehr wohl
 von, wenn ich abginge, ich kann also von guten
 Beladung reichlich auf den Freitag und
 ankommen. Gottwacht sich da wohl und soll sich
 ein Lieder an, so soll mich nicht abhalten,
 die zu sehen. Diese wenigen Tage werden
 mit Wachen zu Tage. Ich habe mich in
 von Nichts.

H. von ~~der~~ hat mich mit seinem Briefe
 gesehen auf das angenehme überfallen, und
 diese Zeitung. Ihre freundlichestliche Sorge
 hat mich anrufen, mich mit seinem Briefe
 an. Gläubig die meine Gesundheit,
 daß ich es verstehe und ich Anteil an, ich
 an Ihre Freundschaft sehr, verständig meine Lie-
 bung.

Ich bin sehr wohl, aber niemand, und
 habe ich nun einmal nach seiner Freundschaft
 danke für Ihre liebevolle Anteil an mir.
 Ihr
 Diether.